Sonnabend, 18. Januar. (Abend-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 7707. 1873.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandl.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

London, 17. Januar. Der „Times“ wird aus Paris gemeldet, daß Thiers und Remusat gestern eine Unterredung mit Lord Lyons über den englisch-französischen Handelsvertrag gehabt hätten, welcher demnächst der Nationalversammlung vorgelegt werden solle.

Washington, 16. Jan. Im Senat brachte Sherman, nachdem er die Wiederaufnahme der Baarzahlungen auf das eindringlichste befürwortet hatte, einen Gesetzentwurf ein, nach welchem vom 1. Januar 1874 an die Einlösung der Noten gegen Münze oder fünfprozentige Bonds erfolgen soll.

Danzig, den 18. Januar.

Es ist zwar nur ein kleiner Bruchtheil der Fortschrittspartei, der, angeführt von Duncker, auf dem theoretischen Rechtsstandpunkte verharrt und den Kirchengesetzen Opposition macht, weil sie der Regierung unberechtigte Macht verleihen. Diesem unpolitischen, doctrinären Verfahren gegenüber ist es interessant, die Meinung eines entschieden liberalen Wiener Blattes zu hören, welches nie Worte und beißende Stichelreden genug finden konnte, um das politische Rechnungtragen der preußischen Nationalliberalen zu brandmarken. Die „N. fr. Pr.“ bezeichnet unsere **kirchlichen Gesetzentwürfe** als einen großen legislatorischen Fortschritt. Die Vorlagen über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen und über die kirchliche Disciplinargewalt, wie über die Errichtung des Königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten bezeichnet sie als eine bedeutungsvolle Ergänzung zu dem Entwurfe „über die Grenzen des Rechts zum Gebrauche kirchlicher Straf- und Zuchtmittel“, wohl geeignet, die übergreifende kirchliche Strafgewalt in ihre Schranken zurückzuweisen. Damit, daß der Gesetzentwurf über die geistliche Disciplinargewalt gleichmäßig für die evangelische wie für die katholische Kirche bestimmt ist, wird den evangelischen Ketzerrichtern wie den fanatischen Bischöfen in gleichem Maße das Handwerk gelegt. Indem die Disciplinargewalt nur von deutschen Behörden ausgeübt werden darf, ist jeder römischen Vergewaltigung die Spitze abgebrochen. „In alle Zukunft segensreich aber, sagt das Wiener Blatt, wird jenes Gesetz wirken, welches die Ausbildung des Clerus der Leitung des Staates überantwortet. Man hat nur nöthig, daran zu erinnern, wie die Knaben-Seminarien von den Bischöfen in jesuitischem Geiste geleitet wurden, selbst nur wiederum eine Vorstufe für die von Bildungslosigkeit und Fanatismus geleiteten Priester-Seminarien, die Pflegestätten eines staatsfeindlichen und antinationalen Priesterstandes. Mit diesen Gesetzentwürfen ist der Ultramontanismus in seinen Wurzeln angegriffen, es ist ein Schuß ins schwarze Centrum gethan, und Dr. Falk, der Cultusminister, zeigt sich ganz und gar auf der Höhe seiner Aufgabe. Was dieser Staatsmann über die Nothwendigkeit der nationaldeutschen Erziehung des Clerus, was er über die Pflicht des Staates zum Schutze der niederen Geistlichkeit gegen eine „auswärtige und vaterlandslose Gewalt“ sagte, das verdient gewürdigt und nachgeahmt zu werden.“

Die auch von uns auszugsweise mitgetheilte ärgerliche **Rede des Königs von Bayern** suchen die Münchener „Neuesten Nachrichten“ als unmöglich darzustellen. Die Form dieser Vertheidigung hat aber eine verzweifelte Aehnlichkeit mit Vorwürfen, welche der Verfasser in loyales Gewand kleiden muß. „Der deutsche Kronprinz, heißt es da, hat die bayerische Armee zu so ruhmvollen Thaten geführt, sich so dauernde Verdienste um Bayern erworben, daß man ihm wahrlich mehr als einmaligen Dank schuldig ist. Bayerns Volk und sein König können nie vergessen, daß der deutsche Kronprinz mitgeholfen hat, daß Bayern vor der Schmach einer französischen Occupation bewahrt blieb, und daß wenn heute Industrie und Handel, Kunst und Literatur blühen, wir dies lediglich der treuen Wacht am Rheine zu verdanken haben, dessen bester Führer einer der deutsche Kronprinz war. Es ist empörend, daß man unserm Könige nachzusagen wagt, er habe dies alles vergessen. Der Kronprinz von Preußen ist nirgends in Bayern ein „Privatmann“, sondern der Kronprinz des Deutschen Reiches, der künftige Deutsche Kaiser. Die schwarz-weiß-rothe Fahne ist nicht eine „neupreußische“ Fahne, sondern es ist die deutsche Fahne, die 1870 ihre Bluttaufe erhalten hat. Wenn der Gebrauch dieser Farben im Süden als eine königsfeindliche Demonstration betrachtet werden müßte, so würde sich fast die ganze bayerische Armee einer solchen Demonstration schuldig machen, denn es sind die Farben der Bänder, an welchen die Tapfern die deutsche Feldzugsmedaille tragen. Aus inneren, wie aus äußeren Gründen ist es daher unmöglich, daß der König die Worte gesprochen hat, die man ihm in den Mund legt.“ Diese Vertheidigung ist sehr geschickt, durchschlagender wäre es aber gewesen, wenn der Bürgermeister von Füssen jene Mittheilung der „D. R.-C.“ dementirt hätte.

Graf Schuwaloff ist von London heimgereist mit allerseits beruhigenden Erklärungen. An eine Kriegserklärung hat wahrscheinlich auch Niemand gedacht und er selbst wird es an freundlichen Versprechungen sicher nicht haben fehlen lassen. Die russische Regierung sparte nie mit Betheuerungen, daß ihr bei ihren militärischen Operationen in Central-Asien nichts ferner liegt, als England irgendwie Unannehmlichkeiten zu bereiten. Zu einem bestimmten Abkommen jedoch, zur Feststellung einer Grenzlinie oder eines neutralen Gebietes zwischen den russischen und englischen Besitzungen in Asien ist es nicht gekommen. Aus allem geht klar hervor, daß die Feststellung einer derartigen Demarcationslinie unter den obwaltenden Verhältnissen ein politischer Mißgriff wäre, in so fern als dadurch Rußland eine vertragsmäßige Berechtigung eingeräumt würde, jedwedes Gebiet bis zu der betreffenden Linie militärisch zu besetzen, und somit England als Helfershelfer Rußlands in Asien erscheinen zu lassen, wogegen dadurch nicht die geringste Bürgschaft gegen das Ueberschreiten dieser Grenzlinie von Seiten Rußlands gegeben wäre, wenn immer es diesem genehm sein sollte. Auf die Versicherung Rußlands, daß es gegen Khiwa nur ein Executions-, nicht aber ein Eroberungsheer versende, wird geringes Gewicht gelegt, denn man weiß aus Erfahrung, was dergleichen werth ist. Andererseits jedoch ist man überzeugt, daß Rußland in Khiwa noch einen schweren Stand haben werde, und daß seine jetzige Niederlage daselbst die unmittelbare Veranlassung war, sich mit England freundschaftlich aus einander zu setzen.

In **Frankreich** feiert man ein allgemeines Versöhnungsfest. Thiers macht der Rechten die weitesten Zugeständnisse, will der Nationalversammlung künftig nur eine Botschaft senden, läßt ihr Zeit, wenn er einmal das Wort genommen sich erst zu beruhigen und das Gehörte unter sich zu erörtern, giebt nach in allen verlangten Dingen und behält sich nur Kleinigkeiten vor. Er will aller Welt beweisen, daß wenn jetzt keine Einigung zu Stande käme, so trage allein die Rechte alle Schuld. Und da aber die Herren Herzöge, welche dort augenblicklich das Heft in Händen haben, wirklich noch mehr vom Präsidenten verlangen, so dürften vielleicht doch diejenigen nicht irren, welche dessen Nachgiebigkeit nur für einen schlauen Schachzug halten, der ihm gestattet, von der vielverlangenden, absolutistischen Commission an die Kammer selbst zu appelliren, von dieser zu erlangen, was jene ihm verweigert, und vielleicht noch mehr. Der Beistand der Centren wird dem Präsidenten bereits angeboten. Das „Journal des Debats“ sagt in dieser Beziehung: „Die Commission darf nicht vergessen, daß die Ereignisse die gegenwärtige Regierung in eine Ausnahmestellung versetzt haben, in welcher die strenge Anwendung der constitutionellen Prinzipien und namentlich des Grundsatzes von der absoluten Trennung der ausübenden und der gesetzgebenden Gewalt den zeitweiligen aber gebieterischen Nothwendigkeiten weichen muß. Die Doctrinaire würden riskiren Alles zu compromittiren, wenn sie ihren parlamentarischen Puritanismus übertrieben.“

Ein viel wichtigerer Versöhnungsact wäre aber, falls die Nachricht wahr ist, die **Fusion der Orleanisten mit den Anhängern Heinrichs V.**, von welcher heute die „Agence Havas“ meldet. Die Versöhnung soll seit gestern abgeschlossen und von dem Bourbonisten Larochefoucnuld bereits offen verkündet worden sein. Vielleicht ist diese Vereinigung zwischen den Grafen von Paris und von Chambord, in welcher der erstere diesem das Vorrecht an die Krone überlassen muß, ein Gegenzug gegen das Bündniß, welches die Nation mit den Bonapartisten zu schließen sich anschickt. Irgend welchen Erfolg dürften diese neuen Verbindungen zunächst alle nicht haben, sie halten gewöhnlich nur so lange, bis wirklich der Besitz der Macht in Aussicht steht. Dann wird Jeder sofort sich selbst der Nächste und kennt keine andere Verpflichtung an als die, sich mit allen Mitteln auf den Thron zu lanciren.

Deutschland.

△ **Berlin**, 17. Jan. Da jetzt die völlige **militärische Freizügigkeit** zwischen Bayern und den übrigen Theilen des Reichs hergestellt ist, hat es sich, um gleiche Grundsätze über die Ertheilung von Zeugnissen für den einjährigen Dienst anzuwenden, empfohlen, die Wirksamkeit der Bundes-Schul-Commission auch auf Bayern auszudehnen. Die bayerische Regierung ist damit einverstanden gewesen und hat den Professor Heerwagen in Nürnberg als bayerisches Mitglied der genannten Commission bezeichnet. — Als der Minister-Präsident **Graf Roon** heute in der Sitzung des **Abgeordnetenhauses** erschien, wurde bereits bekannt, daß derselbe eine Erklärung abgeben würde, welche sich auf den Artikel der „Köln. Ztg.“ über die Krisis im Ministerium beziehen sollte. In Abgeordnetenkreisen wollte man wissen, daß eine derartige Erklärung die Folge einer Verständigung im Staatsministerium gewesen sei. Die Provocation des Abgeordneten **Windthorst** (Meppen) erleichterte dem Grafen Roon jene Erklärung, welche übrigens mit größerer Befriedigung vom Hause aufgenommen wurde, als die neuliche erste Eröffnung des neuen Ministerpräsidenten. — Die Rechtfertigung des Geh. Ober-Justizrath **Wagener** gegen die neulichen Angriffe des Abg. **Lasker** bezüglich der Ertheilung von Eisenbahn-Concessionen an Herrn Wagener in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird lebhaft besprochen. Man weiß, daß wenn Hr. Lasker, was er eingeständlich ungern thut, in Personenfragen vorgeht, er stets sich auf genau erwogene und bewährte Thatsachen stützt. Wie man hört, ist in dieser Angelegenheit auch das letzte Wort noch nicht gesprochen und soll ausdrücklich bei dem Etat der Eisenbahnverwaltung darauf zurückgekommen werden. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses hofft nach den erschöpfenden Debatten über die erste **Vorlage des Cultusministers** die übrigen drei Entwürfe schon am Montag an die Commission überweisen zu können, deren Arbeiten etwa 10 Tage währen sollen.

— Um zu einer **Erhöhung des Militär-Etats** zu gelangen, wird die Reichsregierung, der „Magd. Ztg.“ zufolge, dem Reichstage nicht eine Erhöhung des Pauschquantums vorschlagen, sondern vielmehr nach vorheriger Feststellung des in Art. 62 der Verfassung vorgesehenen allgemeinen Militärgesetzes für das Jahr 1874 von dem Pauschquantum Abstand nehmen und die Ausgaben im Wege des ordentlichen Etats festsetzen.

— Dem ständigen **Ausschüsse des Deutschen Handelstages**, welcher am 20. d. M. hier zusammentritt, werden die nachfolgenden Gegenstände zur Berathung unterbreitet werden: 1) Reform des Civilprocesses; 2) Revision der Wechselordnung. Hierzu liegen verschiedene Anträge der Handelskammer von Düsseldorf vor; 3) gesetzliche Regelung des Musterschutzes; 4) Einführung der Lagerscheine (Warrants); 5) Störungen im Eisenbahnverkehr; 6) Actienwesen. Bei letzterem Punkte wird ein Antrag der Handelskammer Chemnitz zur Discussion gestellt werden, der die eigenthümliche Tendenz verfolgt, anstatt der bisher geltenden beschränkten, eine solidarische Haftbarkeit aller Actionäre einzuführen, welche Bestimmung bekanntlich früher in England zu Recht bestand.

— Der „Schl. Volks-Ztg.“ ergeht an die **Erzpriester der Aufruf**, sofort ihre Concircularen zu versammeln und mit diesen vereint **Adressen** an den Fürstbischof von Breslau zu richten mit der feierlichen Erklärung: „Wenn die dem preußischen Landtage eben gemachten Vorlagen, welche das innerste Leben und die heiligsten, unveräußerlichen Rechte der katholischen Kirche bedrohen, wirklich Gesetzeskraft erlangen, dann wird der gesammte Clerus der Diöcese Breslau bereit sein, mit seinem Oberhirten vereint Opfer zu bringen, aber niemals wird er die Rechte der Kirche verrathen. Wir werden die Armuth, zu der man uns vielleicht verurtheilt, freudig ertragen, aber niemals unser Gewissen beflecken.“ Der Aufruf wird seinerseits jedenfalls den besten Erfolg haben; die von betreffender Stelle gewünschten Adressen werden massenhaft eingehen und als Beweismittel der „Entrüstung“ gegen die vermeintliche Vergewaltigung der Kirche benutzt werden. Auf den Gang der Verhandlungen über die kirchlichen Vorlagen und auf die Beschlüsse der Volksvertretung aber werden derartige bestellte Adressen nicht den geringsten Einfluß ausüben.

— Der **Reichskanzler** verlangte — wie der „Elb.“ und der „Voss. Ztg.“ gleichzeitig gemeldet wird — vom Minister des Innern die **Confiscation eines Journals**, welches die **Allocution** abdruckte, um eine strafgerichtliche Entscheidung für diplomatische Zwecke herbeizuführen. Als ihm die schriftliche Meldung aus dem Ministerium des Innern über die Confiscation von fünf Journalen zukam, schrieb er eigenhändig die Randbemerkung nieder: „Vier Confiscationen sind überflüssig gewesen“.

Aus Berlin.

16. Januar.

(Schluß.) Am Abend des 8. und dem des 13. fanden die ersten beiden Vorlesungen von **Emil Palleske** statt: Shakespeares Coriolan, Reuters Gravelotte, Scenen aus der Stromtid, und der letzte Gesang von Hermann und Dorothea. Der unübertroffene Vorleser hatte sich mehrere Jahre bereits fern gehalten von Berlin und sich an den Erfolgen in den Provinzen genügen lassen. Der herrliche Empfang, der ihm wurde, die Vollzähligkeit, in welcher die Vertretung des gesammten geistigen Berlin sich zu den Füßen seiner Tribüne eingefunden hatte, der stürmische Beifall, der ihm lohnte mögen ihm bewiesen haben, in wie gutem Gedächtniß er bei uns geblieben ist und wie lebhaft und allgemein die Empfindung gewesen, daß nichts von seiner schönen Kraft und Meisterschaft inzwischen verloren gegangen sei.

Auch im Opernhause sind für ein paar Wochen einmal wieder frohe und glänzende Tage eingezogen. Der junge mit Talent und Anmuth überreich begabte Gast von Wien, **Frl. Ehnn**, ruft die Zeiten der Lucca selbst bei deren treuesten Parteigängern wieder zurück. Der Aehnlichkeiten und Vergleichspunkte bietet sich eine nicht geringe Zahl. Die Art der Begabung ist eine nah verwandte, wenn auch bei unserer theuren Entflohenen mehr die feurige Kraft, bei dieser mehr die mädchenhafte Anmuth und Lieblichkeit dominirt. Auch das Repertoire Beider ist fast dasselbe. Nur wagt es Fräulein Ehnn, abweichend von jener, zu allen Lucca-Rollen auch noch Wagner'sche Gestalten in den Kreis ihrer Darstellung zu ziehen. Diesem schönen Wagner-Wege-Muth sollen wir es danken, endlich nach so langen Entbehrungen in der kommenden Woche wieder einmal die Meistersinger in Scene gehen und eine Eva zu sehen, die nach menschlichem Ermessen dieses glückliche Geschöpf ihres Meisters in der lieblichsten und vollkommensten Weise verwirklichen dürfte.

Das Königl. Schauspiel hat einen Festtag von seltener Art gesehen. Am 9. d. M. feierte einer seiner bedeutendsten Künstler, **Theodor Döring**, der ihm seit 30 Jahren in ununterbrochener Wirksamkeit getreu geblieben ist, seinen 70. Geburtstag. Der Genialität seiner Leistungen entspricht seine Popularität. Diese allgemeine Liebe des Publikums und die ungetheilte Hochschätzung seiner Collegen hat sich während jenes Tages und jenes Abends in den zahlreichsten Formen und Ausdrucksweisen in seinem Hause und Mittags in seiner klassischen Stammkneipe und Abends auf der Bühne bekundet, wo er den Vansen im Egmont mit aller Frische und glänzender Characteristik spielte. Wenn es schon immer erstaunlich genug ist, wie der Künstler in diesem Lebensalter solch eine Fülle von Kraft und Lust für seine Aufgaben und deren Bewältigung bewahren konnte, so zeigt sich die ganze Stärke und Rüstigkeit dieser seltenen Natur erst recht in allen den freudigen und mürbe machenden Aufregungen dieses und der folgenden Tage. Ob auch überschüttet und fast erdrückt mit tausend Beweisen der Verehrung, welche an jedem Geburtstag, geschweige denn am 70., dem damit Beglückten mehr zur Last als zur Freude werden, hat er tapfer ausgehalten und an jedem Abend seitdem eine bedeutende Rolle unermattet in alter Virtuosität und Feinheit durchgeführt.

Ein einigermaßen eingehender Bericht von den Berliner Kunstausstellungen würde einen dieser Briefe für sich allein erfordern. Nur der einen Special-Ausstellung sei denn hier Erwähnung gethan, welche für Berlin ein ganz besonderes bleibendes Interesse hat: es ist die der zur engeren Concurrenz zugelassenen Skizzen zu einem in der Thiergartenpromenade zu errichtenden **Göthedenkmal**. Bekanntlich war das Resultat der im letzten Sommer hier veranstalteten Concurrenz unter den deutschen Bildhauern das bei solchen Bewerbungen gewöhnliche. Man konnte sich nicht für eine der eingesendeten 50 Skizzen entscheiden und wählte die beliebte Ausflucht, vier der concurrirenden Künstler, **Schaper**, **Calandrelli**, **Dondorf** und **Siemering** zu einer nochmaligen Einsendung neuer Skizzen aufzufordern. Ein solches Verfahren hat immer seine unausweichlichen Mißstände im Gefolge: ein Anbequemenwollen seitens des Künstlers an fremde Meinungen und Aufführungen, ein Abschwächen seines ersten, der eigenen Phantasie frei erwachsenen Entwurfs. Nur in ganz ausnahmsweisen Fällen wird eine Verbesserung erzielt. Eine solche läßt sich unter den hier ausgestellten Modellen nur bei **Calandrelli** wahrnehmen, welcher seinen ersten Entwurf weit überholt hat. Die andern haben sich einentheils wenig von der ersten Skizze entfernt, oder haben wie **Schaper** dieser nur eine gleich gute neue hinzugefügt, oder sind in einer neuen gegen jene zurückgeblieben. Ueber die Entscheidung verlautet noch nichts Gewisses. Hoffentlich ist dem Monument des anderen unserer großen Dichterdiosturen ein ähnliches Schicksal erspart, wie es dem des einen, Schiller, hier bereitet gewesen ist, und nicht oft mehr wird sich der Park begrünen und entblättern, bis sich dort vor dem Hintergrund seiner Stämme und Gebüsche das schöne leuchtende Marmorbild Goethe's erhebt.

L. Pietsch.

Das Begräbniß Louis Napoleon's.

*** London, 15. Januar.

Die Anzahl derjenigen, die sich gestern in Chislehurst einfanden, um die Leiche Napoleons III. zu sehen, wird auf 20,000—25,000 Personen geschätzt. Extrazüge der nach Dover führenden Eisenbahn beförderten die aus der Hauptstadt hinausziehenden, aber noch viel mehr Zuschauer waren zu Fuß und zu Wagen aus der Umgebung des kleinen Dörfchens hinzugeströmt, so daß die ausgedehnte Haide, an deren einem Ende der Wohnsitz der exkaiserlichen Familie gelegen ist, belebter war, als ihr vielleicht je vorher beschieden gewesen. Da einer früheren Anzeige zufolge nur schwarzgekleidete Personen Zutritt in das Innere des Hauses erlangen konnten, war das Colorit der Versammlung ein durchweg düsteres, der Gelegenheit angepaßtes. Der graue Himmel, der feuchte Wiesengrund und die blätterlosen Bäume bildeten den entsprechenden melancholischen landschaftlichen Hintergrund. Vor dem vergoldeten Gitterhor von Camden House gab es schon nach 10 Uhr Morgens großes Gedränge der auf Einlaß Harrenden; es mehrte sich von Stunde zu Stunde und wurde im Laufe des Nachmittags geradezu unerträglich. Da nur Zweihundert zu gleicher Zeit eingelassen wurden, hätten viele Tausende unverrichteter Sache abziehen müssen, wenn nicht die auf 4 Uhr festgesetzte Sperrstunde bis gegen 7 Uhr hinausgeschoben worden wäre. Die Mittagstunde hatte längst von dem nahen Kirchthurm geschlagen, bevor das große Publikum Zutritt in die Buchen-Allee erhielt, die vom Gitterthor in gerader Linie zum Wohnhause führt. Schlag 11 Uhr begaben sich Prinz Napoleon, Prinz Murat, Graf Clary, General Fleury und Dr. Conneau nach dem unweit gelegenen Wohnhause des Grafen Clary, in dem der kaiserliche Prinz seit dem Tode seines Vaters untergebracht war, um ihn nach dem Trauerhause abzuholen. Sie geleiteten ihn zu seiner Mutter, die ihn in ihren Gemächern erwartete, und von da zum Sarge seines Vaters, an dem er eine kurze Weile knieend betete. Eine halbe Stunde später kam der Prinz von Wales mit seinem Bruder, dem Herzoge von Edinburgh angefahren. Sie waren schwarz gekleidet, trugen Trauerflor um den Hut. Nachdem sie der Kaiserin und ihrem Sohne ihre Theilnahme ausgedrückt, begaben sie sich in die Trauer-Capelle, standen wenige Minuten vor dem Sarge und verließen hierauf das Haus, um nach London zurückzukehren. Jetzt erst erhielten die alten Officiere, Freunde und Diener Zutritt in den Trauersaal. Sie knieeten neben dem Sarge, viele legten Kränze zu dessen Füßen nieder, viele weinten laut um ihren geschiedenen Herrn. Zu Häupten des Sarges saßen der Abbé Métaire und der Abbé Laine, am Fußende desselben Pater Goddard und Monsignor Bauer. Außer diesen hielten vier Officiere des kaiserl. Haushalts abwechselnd Wache an dem Sarge. Die Halle selbst, deren von oben einfallendes Licht durch ein dreifarbiges Tuch vollständig ausgeschlossen worden, war vollständig schwarz behangen. In der Mitte der Hinterwand war ein großes weißes Kreuz angebracht und zu beiden Seiten desselben das N mit der Kaiserkrone darüber.

* Die „Demokratische Ztg." ist gestern wiederum — zum dritten Male seit dem 1. Jan. — confiscirt worden.

* Prof. Virchow hat seinen Bericht über die Canalisirungs-Angelegenheit beendet, und derselbe wird in der nächsten Nummer des Communalblattes zum Abdruck kommen. Er kommt nach eingänglicher Prüfung aller Vorschläge zu dem Ergebniß, daß für Berlin nur eine Canalisation mit Ueberrieselung und eventuelle Einstauung des Rieselwassers während des Winters in Flachbassins geeignet sei.

* Die Stadtverordneten-Versammlung hat die neulich mitgetheilten Anträge ihrer Commission in Betreff des Etats pro 1873 — darunter den Antrag, die Summe von 520,000 Rℳ. für die höheren Lehranstalten durch eine Anleihe zu decken — in erster Lesung angenommen.

⊻ Posen, 16. Jan. Allgemein wird davon gesprochen, daß der jetzige Regierungs-Präsident v. Nordenflycht zu Frankfurt a. O. werde zum Oberpräsidenten unserer Provinz ernannt werden. Zu Zeiten v. Puttkammer's in den fünfziger Jahren bekleidete derselbe hier die einflußreiche Stelle eines Oberpräsidial-Raths. (Der „Ostdeutschen Ztg." wird aus Berlin geschrieben, daß in den der Regierung nahe stehenden Kreisen in erster Linie der Unter-Staatssecretär Bitter als Candidat für das hiesige Ober-Präsidium genannt wird. Derselbe war früher lange Zeit im Finanzministerium beschäftigt, und gehörte eine Zeitlang der hiesigen K. Regierung als Assessor an.)

Kaiserslautern, 17. Januar. Zu der Wahl eines neuen Reichstagsabgeordneten wurden nach amtlicher Feststellung 6095 giltige Stimmen abgegeben; von diesen fielen 5238 auf den nat.-lib. Kammerpräsidenten Petersen in Straßburg, 841 auf Johann Jacoby, die übrigen zersplitterten sich.

München, 15. Jan. Dem „Ungarischen Lloyd" zufolge ist die von der national-liberalen Fraction der Regierungskreise geforderte Abberufung des bayerischen Gesandten Grafen Tauffkirchen aus Rom, mit welcher Bayern seinen Anschluß an die durch die Abberufung des deutschen Geschäftsträgers markirte Reichspolitik documentiren solle, an dem persönlichen Willen des Königs gescheitert. Der Minister des Aeußern, v. Pfretzschmer, hat Aufklärungen in dieser Richtung nach Berlin gegeben. Durch die auffallend particularistische Haltung des Königs sieht sich das Ministerium den Chancen einer nahe bevorstehenden Cabinetskrisis preisgegeben. In einem eventuellen Ministerium der „patriotischen" Partei würde von den gegenwärtigen Cabinetsmitgliedern nur Justiz-Minister Fäustle eine Stelle finden.

Schweiz.

Bern, 17. Jan. Graf Keratry hatte Namens der französischen Actionäre der „Ligue d'Italie", welche letztere zur öffentlichen Versteigerung ausgeschrieben werden soll, ein Gesuch um Aufschub oder Einleitung neuer Verhandlungen an den schweizerischen Bundesrath gerichtet. Der Bundesrath hat aber beschlossen, hierauf nicht einzugehen. (W. T.)

England.

London, 16. Januar. 60,000 Menschen waren bei dem Leichenbegängnisse in Chislehurst zugegen. In London und in der Provinz waren die Läden zum Theile geschlossen. Der kaiserliche Prinz ist nach Camden House zurückgekehrt, begrüßt von Rufen: Es lebe der Kaiser! Er antwortete: Nein, der Kaiser ist todt; es lebe Frankreich! (K. Z.)

Chislehurst, 17. Januar. Die Ex-Kaiserin Eugenie empfing gestern eine große Anzahl von Bonapartisten vor deren Abreise; auch von dem Prinzen Napoleon verabschiedeten sich viele. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Die bonapartistischen Zeitungen der beiden letzten Tage geben sich unendliche Mühe, den Schmerz der Betheiligten interessant zu machen, und der „Gaulois" übersteigt alle Grenzen des Lächerlichen, um ins Empörende überzugehen, indem er das ganze Evangelium vom Knaben Jesus im Tempel abdruckt, um die Bemerkung daran zu knüpfen, daß dies ihn an den Knaben Napoleon und seine fromme Mutter, „die alle seine Worte in ihrem Herzen bewährt", erinnert. Es wäre zu wünschen, daß der Berliner Hof sich entschlösse, den Rücksichten auf die Culturgeschichte die etwaigen Ansprüche der Etiquette hintenan zu setzen, man würde sonst hier aus der Höflichkeit gegen einen gefallenen Gegner noch mancherlei Capital für dessen Anhang zu schlagen suchen. — Die „Patrie" enthält folgende Mittheilung: „Eine Privatdepesche aus Algier kündigt an, daß der General de Gallifet, welcher den Unter-Militärdistrict Batna befehligt, Tuggurt mit Lebensmitteln versehen und die Hauptpunkte seines Commandos besucht hat. Während dieser Zeit war der Herzog von Chartres, der an die Spitze einer Colonne gestellt worden war, beauftragt, eine Diversion in der Richtung von Batna zu machen, wobei er ein sehr glänzendes Gefecht mit mehreren Stämmen der Sahara, die auseinandergetrieben wurden, bestand. Der übrige Theil der Provinz Constantine ist ruhig." Nach anderen Berichten standen die Stämme, welche der Herzog von Chartres angriff, bis jetzt nicht unter der Oberherrlichkeit Frankreichs, hatten aber im Frieden mit demselben gelebt: man habe sie aber angreifen lassen, weil man dem Bruder des Grafen von Paris eine Gelegenheit geben wollte, sich auszuzeichnen.

— 16. Jan. Ueber die gestrige Erklärung des Justizministers Dufaure betreffs des dem französischen Botschafter beim päpstlichen Stuhle zu übertragenden Protectorats über die in Rom bestehenden französischen Stiftungen verlautet in gut unterrichteten, der italienischen Gesandtschaft nahestehenden Kreisen, daß die italienische Regierung eine solche Einmischung des französischen Botschafters in die Verwaltung der in Rom bestehenden französischen Stiftungen entschieden nicht gestatten werde, zumal dieselbe doch über derlei Dinge nur mit einem bei ihr selbst beglaubigten Gesandten verhandeln könne.

— Larochefoucauld machte heute im 14. Bureau die Aufsehen erregende Eröffnung, der Graf von Paris habe sich vor drei Tagen mit Chambord versöhnt, die Fusion sei fertig.

— Die Einzelheiten über die gestrige Beisetzung Napoleons haben hier im Allgemeinen auf die öffentliche Meinung einen für den Bonapartismus ungünstigen Eindruck gemacht. Hier läßt sich Niemand über die Tragweite dieser Kungebung täuschen. Gegenüber den bonapartistischen Uebertreibungen ergiebt sich aus den Aufzeichnungen der Nordbahn, daß vom Todestage des Kaisers bis zum 14. Abends im Ganzen 500 Billets von Paris nach London genommen worden sind. (N. Z.)

Italien.

Rom, 16. Jan. Der Papst verkündete bei einer heute ertheilten Audienz, daß man nach wiederholten Nachforschungen gestern Abend in der Kirche der heiligen Apostel die Gebeine der beiden Apostel Philippus und Jacobus (!) aufgefunden zu haben glaube. — Die Nachricht des „Messager de Paris", daß der französische Gesandte Fournier bei seiner Regierung angefragt habe, ob er der Trauerfeierlichkeit zu Ehren des Kaisers Napoleon beiwohnen dürfe, entbehrt der Begründung. Weder das diplomatische Corps, noch überhaupt Personen in amtlichen öffentlichen Stellungen haben Einladungen zur Theilnahme an der Trauerfeierlichkeit erhalten. (W. T.)

Griechenland.

Athen, 16. Januar. Von mehreren Capitalisten, unter welchen sich die Gesellschaft Roux-Serpieri selbst befindet, ist der griechischen Regierung die Bildung einer Actiengesellschaft zum Zweck der Ausbeutung der Laurionbergwerke vorgeschlagen worden und es gewinnt Wahrscheinlichkeit, daß die Regierung mit den gedachten Capitalisten in ein Gesellschaftsverhältniß mit gleichen Gewinnantheilen treten wird. In dem von dem englischen Geologen Anstet der Regierung überreichten Memoire wird der aus den Laurionhalden zu erzielende Reingewinn auf 7 Millionen Pfd. Sterl. angeschlagen. — Wie der „Boh." aus Wien geschrieben wird, haben die französische und die italienische Regierung den Cabineten, welche in Athen ihre guten Dienste walten lassen, die Erklärung übermittelt, daß sie sich außer Stande sähen, eine fortgesetzte Verschleppung der Angelegenheit Seitens des griechischen Gouvernements zu acceptiren, daß sie vielmehr, wenn nunmehr nicht binnen kürzester Frist die zufriedenstellende Erledigung ihrer gerechten Forderungen erfolgt sein sollte, diese Erledigung auf einem Wege zu suchen genöthigt sein würden, der der freundlichen Intervention dritter Mächte nur noch einen sehr beschränkten Raum biete.

Spanien.

— Wie verlautet, soll Serrano den Auftrag erhalten, nach Deutschland zu gehen, um dort die modernen militärischen Institutionen zu studiren. Das wird wohl eine längere Abwesenheit des Herzogs nothwendig machen.

Amerika.

Newyork, 31. Dec. Wiederum tauchen Gerüchte auf, daß wenigstens drei Mitglieder des Cabinets bis zum 4. März ihre Posten aufgeben werden; nämlich Fish, um sich völlig von Staatsgeschäften zurückzuziehen, Boutwell, welcher Senator für Massachusetts an Wilson's Stelle werden will, und der Attorney-General Williams, der wahrscheinlich in die Commission zur Vertheilung der Alabama-Entschädigungen gewählt werden wird. Ueber die Nachfolger wird zwar viel gesprochen, doch beruht Alles nur auf Vermuthung. — Die Oelprinzen von Pennsylvanien haben von Neuem zu striken beschlossen. Um die Preise für Petroleum in die Höhe zu schrauben, sollen in den nächsten 90 Tagen keine neuen Oelquellen gebohrt und die alten nur 12 Stunden täglich benutzt werden.

Abgeordnetenhaus.

28. Sitzung am 17. Januar.

Abg. v. Gerlach hat seinen Platz auf der ersten Bank des Centrums eingenommen, den bisher Windthorst (Meppen) inne hatte.

Erste Berathung des Gesetzentwurfs über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen. — Abg. Graf Bethusy-Huc: Ich erkenne an, daß die Gesetze eine Verfassungsänderung enthalten. Nach Reichensperger müßte diese Aenderung vor der Berathung der Entwürfe geschehen. Aber man muß doch erst die Gesetze beschließen und dann zusehen, ob sie eine Verfassungsänderung erfordern. (Sehr richtig!) Reichensperger sagt, daß eine Abweichung von verfassungsmäßig zweifellosen Grundsätzen nicht durch Rücksichten auf Zweckmäßigkeit begründet werden dürfe, schlägt sich aber selbst mit dem Beispiel der norddeutschen Bundesverfassung, deren Einführung nur auf diesem Wege in so kurzer Zeit zu erreichen war. Diese Gesetze sind ebenfalls nur dadurch berechtigt, weil sie von der alleroberstenStaatsrücksicht geboten werden. Die Nothwendigkeit dieser Gesetze liegt in der Notorietät des ausgebrochenen Kampfes. Die katholische Kirche ist in einer staatsfeindlichen Bewegung. Von den Abgeordneten Duncker und Reichensperger ist uns auseinandergesetzt worden, daß eine Trennung der Kirche vom Staat durch diese Gesetze nicht verwirklicht werde. Darauf erwiedere ich, daß eine absolute Trennung von Kirche und Staat ohne eine Aenderung in den Grundlagen alles Familien- und communalen Lebens unmöglich ist. Wir können nur nach einer strengen Abgrenzung derjenigen Gebiete streben, auf welchen die beiderseitigen Autoritäten beruhen Nun ist es es ja zweifellos, Moral und Dogma unterstehen der Autorität der Kirche, es ist aber in den vorliegenden vier Gesetzen die Autorität der Kirche über Dogma und Moral nirgends in Frage gestellt. Wenn aber ein Ausländer der Disciplinargewalt über inländische Unterthanen entkleidet wird, so hat der Staat dazu das Recht und die Pflicht. Das Gesetz charakterisirt sich in hohem Maße als ein Schulgesetz und verfällt schon dadurch in eine nur dem Staat gehörige Domäne. Herr Duncker hatte gestern nicht Grund, die Knabenconvicte mit den Cadettenhäusern zu vergleichen. Denn die Erziehung des Cadetten ist doch wesentlich anders, als die des Convictsknaben; auf diesen wird durch eine mit ihrer Spitze außerhalb culminirende Gewalt so eingewirkt, daß die Nothwendigkeit, den Beruf, für den er sich vorgebildet hat, zu ergreifen, eine ganz andere ist, als für den angehenden Offizier. In die Convicte treten die Knaben nicht aus Liebe zum Priesterstande, sondern der materiellen Unterstützung wegen. In ähnlicher Weise sind die Priester-Seminarien und höheren Ausbildungs-Anstalten der jungen Geistlichen dem Aufsichtsrechte des Staates entzogen und die von der Regierung vorgeschlagenen Maßregeln sind nur eine schwache Consequenz des Schulaufsichtsgeseges. Das Widerspruchsrecht bei Anstellung der Geistlichen hängt nothwendig mit ihrem Charakter als Staatsbeamte, mit den ihnen zustehenden Privilegien zusammen, der Staat kann sich seines Einflusses an die mit staatlichen Privilegien ausgestatteten Männer nicht begeben. Ihrer Behauptung, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen, steht ein anderes Gebot gegenüber: „Gieb dem Kaiser, was des Kaisers ist", das heißt: du sollst das Gesetz des Staates befolgen — ausnahmslos! Stellen Sie Gottes Gebote über die der Menschen, also auch über die des Papstes! Befolgen Sie die nach Ihrer Meinung dem Papste übertragene Auslegung der Gebote Gottes auf denjenigen Gebieten, auf welchen er sie allein auszuüben hat, auf dem Gebiete des Dogmas und der Moral! Räumen Sie ihm aber nicht ein Recht ein über menschliche Dinge in staatlichen Angelegenheiten. Diese werden bei uns vom Hause der Hohenzollern, von der Staatsregierung und in Gesetzgebungsfragen auch von der Landesvertretung ausgeübt; wir werden sie zu wahren wissen! (Beifall, Zischen im Centrum.) — Abgeord. Strosser: Zuerst muß ich gegen Herrn v. Bennigsen's Behauptung protestiren, daß die Religionsgesellschaften der Staatsgesellschaft unterworfen sein müssen. Es giebt Grenzgebiete, wo Staat und Kirche gemeinschaftlich wirken sollen, aber unterworfen ist die Kirche dem Staate nicht. Herr Duncker sprach von einer 22jährigen Mißregierung. Für dieses Compliment gratulire ich der Regierung; ich wünsche, sie möge auch in Zukunft in den Augen des großen Demokraten Duncker eine Mißregierung bleiben. (Gelächter.) Der Abg. v. Bennigsen hat auf Baden, Württemberg und Bayern hingewiesen, wo ähnliche Verhältnisse, wie die durch die Vorlage beabsichtigten, bereits bestehen sollen. Für Baden gebe ich ihm dies zu; ich wünsche nicht, daß seine Gesetzgebung ein Muster für uns werde. Syllabus, Encyclica und Vaticanum sollen den Rechten des Staates zu nahe treten. Dem widerspricht eine größere Autorität, als Herr v. Bennigsen für mich ist, die des Fürsten Bismarck, der früher ausdrücklich erklärte, diese Dinge machten ihm keine Kopfschmerzen. Machen wir uns deshalb auch keine Kopfschmerzen darüber! (Gelächter.) Mit dem Abg. v. Bethusy-Huc stimme ich völlig überein, daß eine vollständige Trennung von Staat und Kirche unmöglich ist. Leider kommt dieser Abgeordnete immer zu falschen Schlußfolgerungen, er schließt daraus, man müsse die Kirche einschränken, und für ihn selbst besteht sie nur aus Dogma und Moral. Aber sie enthält noch Cultus, Verfassung und viele andere Dinge, welche sie erst zu einer greifbaren, großen Anstalt machen. Ein anderer ebenso geistreicher als neuer Gedanke des Grafen Bethusy war es, dieses Gesetz vorwiegend als Schulgesetz zu betrachten. Wenn derselbe als wesentlich für das Christenthum nur den Satz aufgestellt: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst, so genügt mir das nicht; dann hätten wir auch mit dem Judenthum auskommen können. Das Gesetz will keine wirkliche Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche, es will eine Eingrenzung der letzteren, sie soll eine polizeilich sehr faßbare Unterabtheilung des Staats werden. (Sehr wahr! im Centrum.) Als solche hat sie in den Schulgesetzdebatten ein hochgestelter Beamter aus Westpreußen im Herrenhause bereits aufgefaßt. Mit Recht hat gestern der Abg. Brüel auf die abnehmende Zahl der Philologen und Theologen aufmerksam gemacht; durch solche Gesetze wird man diesem Mangel gewiß nicht abhelfen. Ich vermisse endlich in dem Entwurf die nothwendige Klarheit der Sprache, er enthält sehr dehnbare Bestimmungen. Besonders beunruhigt mich das Erforderniß der bürgerlichen und politischen Unbescholtenheit. Ich habe mich, wie die Linke, von jeher gegen die Maßregelung von Beamten erklärt, die ihre Schuldigkeit thun, aus rein politischen Gründen. Der Entwurf unterwirft den anzustellenden Geistlichen einer Staatsprüfung. Ich glaube die theologischen Prüfungscommissionen sind ausreichend, wenn ihnen ein Prüfungscommissär assistirt. Aber man soll sich hüten, zu hohe Anforderungen an die jungen Leute zu stellen, sie haben schon so viel zu arbeiten, daß ihre Gesundheit dabei leiden muß (Gelächter). Wenn auch augenblicklich die evangelische Kirche von so vielen dieser Bestimmungen nicht betroffen wird, weil sie unter der Leitung königlicher Behörden steht, so wird doch, wenn sie erst ihre Selbstständigkeit erlangt haben wird, die ganze Schärfe dieser Maßregeln auch für sie zutreffen. Was sich gegen die Knabenseminare sagen läßt, läßt sich auch gegen die Cadettenhäuser sagen und ich liebe diese zu sehr, um Herrn Duncker im Reichstage mit diesem Gesetze ein Argument gegen sie an die Hand zu geben. Die einleitende Rede des Cultus-Ministers, ebenso die gestrigen Ausführungen des Grafen Limburg-Stirum gaben der Erwartung Ausdruck, daß uns diese Gesetze den Frieden zwischen Staat und Kirche geben werden. Ich beneide die Herren um ihre fruchtbare Phantasie. Ich fürchte, aus diesem Samen wird als Frucht aufgehen der Kampf und Streit in der allerschärfsten Weise! (Beifall im Centrum.) — Cultusminister Dr. Falk: Ich bin überzeugt, daß ich unkräftig bin, mich mit dem Abg. Reichensperger zu einigen über die historische Entwickelung, die uns zu den heutigen Verhältnissen geführt hat, oder über die Frage, was ist eine innere Angelegenheit der Kirche. Ebenso muß ich darauf verzichten, den Abg. Strosser etwa überzeugen zu wollen, wie weit die Grenzen der Selbstständigkeit der Kirche gehen; noch weniger wird es mir gelingen, dem Abg. Duncker darzuthun, daß ich mit dem Grafen Bethusy vollständig der Meinung bin, eine Trennung von Staat und Kirche ist für unsere Verhältnisse ein Ding der Unmöglichkeit. (Hört! links.) Ebenso bin ich nicht in der Lage ihn zu überzeugen, daß, wenn es sich darum handelt, die Macht des Ultramontanismus zu brechen, dazu schon die Mittel ausreichen, die genügen würden, wenn es sich darum handelte, etwaige bedenkliche Auswüchse der Papisten und freien Gemeinden zu entkräften. Es sind das ganz andere, von einander total verschiedene Verhältnisse. Ich muß verzichten, dem Abg. Brüel von seiner Besorgniß zu befreien, daß es sich darum handle die Union in Hannover einzuführen. Ich will daher nur einzelne Behauptungen widerlegen. Abg. Reichensperger machte den Vorwurf, daß die Staatsregierung französische revolutionäre Prinzipien in Gesetze übertragen habe. Das ist ein gangbares Stichwort und deshalb will ich hier lauten Widerspruch dagegen erheben: noch lauteren Widerspruch aber dem Worte, daß diese Gesetze zur Folge haben würden eine Schwächung des christlichen Sinnes, eine Schwächung der sittlichen Kraft. Wir haben es mit dem Gesetzentwurf wegen Vorbildung und Anstellung der Geistlichen zu thun. Nun, glauben Sie wirklich, daß ein Geistlicher, der dieses höhere Maß der Bildung sich schaffen muß, weniger geeignet sein wird, die Heilswahrheit der Kirche mit Nachdruck und Erfolg zu lehren, und in diesen Heilswahrheiten zu befestigen? daß er zur Gottesfurcht zu führen weniger geeignet sein wird? (Widerspruch im Centrum). Wer will das bejahen? Glauben Sie, daß der Geistliche seinen Beruf weniger erfüllen wird, der durch die Erziehung für seinen Beruf mehr hineingestellt werden soll in das Leben seines Landes? Und glauben Sie, daß ein Geistlicher, dem Garantieu gewährt werden sollen, für die dauernde Innehabung seines Amtes, in diesem Amte matter und schwächer wird? Und endlich glauben Sie, daß ein Geistlicher, der sich fern hält von jenen Agitationen, die nichts mit der Religion zu thun haben, weniger Kraft haben wird, sein geistliches Amt gedeihlich zu entwickeln? Nein, meine Herren, dieser Entwurf hat nichts davon an sich, was christlichen Sinn und sittliche Mächte zu schwächen geeignet ist. M. H., Sie verwirren die Gemüther draußen und deshalb muß ich Sie dringend bitten: seien Sie doch mit solchen Worten, die nur schaden können, vorsichtig. Eine allgemeine Frage möge mir der Abg. Reichensperger noch gestatten: man sagt ja, daß die Mitglieder der katholischen Kirche vor Allem von dem Satz durchdrungen seien, zu geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, also dem Staate das anzuerkennen, was des Staates ist. Und wie verhält man sich ihrerseits gegenüber den rechtsgiltig zu Stande gekommenen Staatsgesetzen? Das eine wird unter Protest angenommen. Häupter der katholischen Kirche scheinen auszudrücken, daß es lediglich von ihnen abhänge, ob sie den Gesetzen folgen wollen oder nicht. Ich meine dabei die bekannte Erklärung aus Fulda über das Schulaufsichtsgesetz; dann die bei jeder Gelegenheit wiederholten Erklärungen, diese Gesetze seien Rechtsbrüche, ungerechtfertigte Verletzung, Wegnahme und Zerstörung der Rechte der Kirche. Nun, wenn Sie sagen, das heißt dem Staate geben, was des Staates ist, dann verstehe ich es allerdings nicht. Ist solchen Thatsachen gegenüber die Regierung nicht gezwungen, die Wurzel abzugraben, die Quelle zu verschließen, aus der diese Strömung fließt? Die Regierung würde ihre Pflicht versäumen, wenn sie Angesichts solcher Verhältnisse nicht alle Maßregeln ergreift, um eine feste Grundlage zu ihren Füßen zu haben. Hier kann nicht, wie der Abg. Duncker meint, durch Verwaltungsmaßregeln geholfen, sondern es müssen klare Gesetze gegeben werden. Nach meiner Meinung sind der Staat wie die Kirche auf ethischem Gebiete gleichberechtigte Mächte, aber auf dem Rechtsgebiete steht der Staat höher. (Zustimmung links und Beifall.) Die Vorlagen halten an diesem Satze fest, sie ordnen vor Allem die Beziehungen, die auf das Rechtsgebiet fallen, auf dem Gebiet, wo der Staat Thätigkeit eintreten lassen muß, um sich vor Gefährdung,

---

Auch die Seitenwände zeigten die kaiserliche Chiffre und schwarze Portièren schlossen den Raum gegen den einmündenden Corridor ab. In der Mitte der Halle stand der Sarg, dessen oberes Ende in einem Winkel von 20 Grad gehoben war, damit der ganze Leichnam vom Kopf bis Fuß beim Eintritt sichtbar sei. Um den weißen Atlas, mit welchem der Sarg ausgeschlagen war, zog sich eine blaßgelbe Seiden-Einfassung herum, an die sich das dunkelviolette Bahrtuch anschloß, welches in schweren Falten bis auf den Boden reichte und diesen rings um den Sarg bedeckte. Zu Häupten und an den Seiten brannten hohe Kerzen und die Leiche selbst war in dieselbe Uniform gekleidet worden, die der Verstorbene bei Sedan trug, nur daß die goldenen Epauletten, der Großcordon der Ehrenlegion sammt dessen anderen Abzeichen nebst noch anderen Orden hinzugefügt worden waren. An seiner Seite lagen Schwert und Insignien des Hosenband-Ordens und am Ende des Mantels, der die Beine bedeckte, ein großer Kranz von Veilchen mit dem Buchstaben N in der Mitte, um den andere Immortellenkränze aufgehäuft waren. Die Hände lagen auf der Brust gekreuzt und an der Linken waren mehrere Ringe sichtbar, darunter zwei Trauringe, von denen einer der Vermählungsring Napoleons I. und Marie Louisen's und der zweite sein eigener gewesen sein soll. Einen dritten, den seiner Mutter, welchen er bei Lebzeiten ebenfalls zu tragen pflegte, hat seine Wittwe für sich zum Andenken behalten.

Der Andrang zu dem Begräbnisse war ein sehr starker, das Wetter begünstigte die ungeheure Masse von Neugierigen, die sich auf der kurzen Strecke von Camden House nach der katholischen Ortskirche aufgestellt hatten, und abermals waren viele Extrazüge bereit gehalten worden, um der Zahl der Hinausfahrenden zu genügen. Daß der Prinz von Wales bei der Bestattung nicht zugegen war, erklärt sich einfach daraus, daß der englische Hof den Präcedenzfall von Louis Philipps Begräbniß genau einhalten wollte, um nach keiner Seite hin Anlaß zu unliebsamen Glossen zu geben. Schon um 9 Uhr diesen Morgen begannen sich zahlreiche Menschengruppen vor dem Trauerhause zu sammeln, von dessen Dache die französische Tricolore auf halber Masthöhe wehte. Vom Gitterthore des Hauses bis zum Kircheneingange, einem Wege, der quer über die Haide führt und sich in etwa zehn Minuten zurücklegen läßt, machte Polizeimannschaft Spalier, um die Straße frei zu halten. Hinter den Polizisten stand Kopf an Kopf gedrängt eine gewaltige Menschenmasse, und hinter dieser war eine vollständige Wagenburg aufgefahren, auf der Zuschauer ebenfalls Kopf an Kopf standen. Der Leichenzug ordnete sich theils unmittelbar vor dem Hause, theils in der zu ihm führenden Buchenallee. Es mögen ungefähr 800 bis 1000 Personen an ihm Theil genommen haben. Der Leichenwagen wurde von acht schwarz aufgezäumten Pferden gezogen und war mit den kaiserlichen Wappen geschmückt. Es war 11 Uhr, als er sich in Bewegung setzte, vor und hinter ihm Priester im Ornate, als Hauptleidtragender der Sohn des Verstorbenen in langem Trauermantel, mit dem Großcordon der Ehrenlegion auf der Brust. Etwas hinter ihm die Prinzen Jèrome und Lucian Bonaparte, Joachim und Achille Murat, Rouher, die Herzoge von Gramont und Palikao, Marschall Canrobert, die Generale Fleury und Failly, Paul Cassagnac, der Lord Mayor von London mit seinem Sheriff und Untersheriff, die Lords Buckhurst und Ranelagh, die Vertreter Italiens, des englischen Hofes, etwa dreißig Vertreter der Pariser Arbeiter mit Immortellen und einem großen Kranze, der die Inschrift trägt: „Erinnerung und Bedauern der Pariser Arbeiter." Schließlich aus dem Civil- und Militärstande viele andere Freunde des Verstorbenen. Die Damen, für die Plätze in der Kirche vorbehalten worden waren, hatten sich schon früher dahin begeben, auch sonst konnten nur die zunächst Betheiligten des beschränkten Raumes wegen eingelassen werden. Um ½1 Uhr war die Trauerfeier zu Ende. (K. Z.)

zu schützen. Ich bin endlich nicht berufen, im Allgemeinen zu erörtern, welche Bestimmungen der Gesetze vielleicht mit der Verfassung im Widerspruch stehen. Die Anstellung der Geistlichen ist zwar auch Angelegenheit der Kirche, aber sie greift hinaus auf das Gebiet des Staates, welche ihn in seinem wesentlichsten Interesse berührt und von ihm die Erfüllung der Pflicht der Abwehr fordert. Die Herren Bruel und Strosser haben dem Staate bestritten, für die Privilegien, welche er der Kirche zusteht, als Aequivalent die Rechte zu fordern, welche dieses Gesetz ihm geben will. Ich bin durchaus durchdrungen davon, daß die Opferfreudigkeit, diese Privilegien aufzugeben, in Wahrheit nicht vorhanden ist. (Sehr wahr!) Auch wenn die Regierung in weiterem Umfange sich ändert, ist der Geistliche immer ein einflußreicher Lehrer des Volkes. Wegen dieses bedeutenden Einflusses kommt es auf seine Privilegien nicht an und also auch nicht auf ein Aequivalent dafür. Hr. Reichensperger will auch eine nationale Erziehung und verwies auf Bonifacius und Carl den Großen. Wenn es nur nicht so lange her wäre, daß die Männer gelebt haben (große Heiterkeit) so würde diese Verweisung auf mich einen bedeutenden Eindruck gemacht haben und mir die Hoffnung geben, daß wir beide uns verständigen könnten über den Begriff der nationalen Erziehung. Die nationale Erziehung giebt dem jugendlichen Gemüthe die Möglichkeit, stets von dem Leben der Nation berührt zu werden, sie befähigt auch den, der nicht bestimmt ist, einst eine Familie zu begründen, den Kreis kennen zu lernen, in dem er vorzugsweise zu wirken berufen ist. Die nationale Erziehung wird von Mächten geleitet, die im Staatsleben stehen und nicht draußen. Die katholische Kirche legt hohes Gewicht auf Knaben-Seminarien, namentlich von Rom aus. Der deutsche Geist hat sich dem stets entgegengesetzt. Es handelt sich um eine neue, fremde Pflanze im deutschen Boden, eine Pflanze, die auch früher, vor 10 und 20 Jahren als eine naturwüchsige niemals anerkannt ist. Nur in Knabenseminaren sagen aber die Römer, können Priester, wie sie sein sollen, gebildet werden. (Hört!) Dies ist Prinzip, dies ist das römische Prinzip. Nun, m. H., ist er denn möglich, zu verlangen, daß Institute, die in römischem Geiste geregelt werden, nationale Bildung gewähren können? (Ja wohl! im Centrum.) Es geht nicht an, die römische Kirche ist universell, cosmopolitisch, aber nicht national. Eine Regierung ist nicht im Stande die nationale Erziehung willkürlich zu bestimmen, sie kann nicht anders als dem Bewußtsein der Nation Ausdruck geben; sie ist abhängig von dem Geiste, der die Nation in Wahrheit trägt. Der Abg. Strosser hat gemeint, das Gesetz lege zu viel Macht in die Hände eines Ministers. Aber wenn es Ihnen gelingt, gewisse unbestimmte Sätze bestimmter zu fassen, kann dies uns nur erwünscht sein; wenn Sie größere Garantien finden, so werde ich sie nehmen, unter der einen Voraussetzung, daß das Gesetz nicht lahm gelegt wird. Die evangelische Kirche, hat Abg. Brüel ausgeführt, werde von der Vorlage gar nicht berührt. Er sagt, das Examen mag vielleicht gut sein, aber es ist ein sehr großer Unterschied, ob die Kirche es abhält oder der Staat. Ich finde ihn allerdings groß, wenn es sich um die Frage handelt, wie gewinnt der Staat die Ueberzeugung, daß eine allgemeine Bildung vorhanden ist. Abg. Brüel und Strosser haben darauf hingewiesen, daß, wenn die evangelische Kirche selbstständig geworden ist, ausgestattet mit geeigneten Organen, daß dann das Gesetz auf sie ebenfalls Anwendung findet. Wenn der Einfluß, den das Oberhaupt des Staats gegenwärtig noch auf die evangelische Kirche übt, hinweggefallen ist, dann wird der Staat verpflichtet sein, die Verhältnisse ihr gegenüber nach gleichen Prinzipien wie die katholische zu ordnen. Ich kann Herrn Brüel schließlich versichern, daß kein Mensch daran denkt, Unionsmacherei zu treiben. Es ist ausgesprochen worden, daß überall, wo besondere Verhältnisse es bedingten, es bei den bisherigen Verhältnissen bleiben müsse. Die beiden von ihm erwähnten Hauptstücke bilden allerdings die Unterscheidungslehre der lutherischen Kirche von den übrigen, und deshalb gehören sie nicht in die Volksschule, sondern in den Confirmationsunterricht. (Zustimmung.) Die Erfahrung hat ferner bewiesen, daß die meisten Lehrer nach ihrer bisherigen Entwickelung nicht im Stande sind, in recht gedeihlicher Art diese beiden Stücke zu behandeln. (Lebhafter Beifall.) (Graf Roon und Graf zu Eulenburg treten ein.) — Abg. Virchow: Wenn wir trotz verfassungsmäßiger Bedenken für die Regierung sind, so geschieht es nicht, weil wir ihre Stellung für absolut richtig halten, sondern weil wir anerkennen, daß bei unserer politischen Entwickelung nur Schritt für Schritt möglich ist und weil wir in der Vorlage einen ersten Schritt zum Bessern sehen. Die Verfassungsbedenken sind gemildert durch die allseitige Bereitwilligkeit, einen neuen Verfassungsparagraphen zu machen. Nachdem die Verfassung durchlöchert ist wie eine Fahne, die zahlreiche Schlachten mitgemacht hat, gehen wir in der Prinzipienreiterei nicht so weit, einen Grundsatz, den wir unter den allerschwierigsten Verhältnissen trotz aller Anstrengung aufgeben mußten, wieder aufzunehmen in einem Winkel, in dem uns die Regierung die ersten Schritte entgegen thut. Wir sind nicht blind dagegen, daß das Gesetz einer absoluten Regierung eine bedenkliche Gewalt in die Hände giebt und wenn Herr Brüel Cultusminister würde (große Heiterkeit), was bei seiner großen Befähigung ja nicht unmöglich ist, so wäre es hart, dies Gesetz von ihm gehandhabt zu sehen. (Heiterkeit.) Um das Gesetz richtig zu würdigen, müssen wir uns die Lage der katholischen Kirche klar machen. Sie ist der consequent entwickelte Gedanke von Jahrtausenden, der im Vaticanum seinen vorläufigen Abschluß gefunden hat. Mit diesem Gedanken hat von jeher der deutsche Geist in Conflict gelegen. Noch kein Staat war so wohlwollend gegen die katholische Kirche, wie Preußen (Widerspruch im Centrum); in diesem Augenblick bestreiten Sie alles (Heiterkeit); aber ich berufe mich auf das Zeugniß der Bulle de salute animarum, auf das Zeugniß des Bischofs von Ketteler, welche anerkennen, daß kein Staat wohlwollender gegen die Kirche war, wie Preußen — ausgenommen den Kirchenstaat (Heiterkeit), dennoch ließen Conflicte sich nicht vermeiden. Die Stellung, welche der Papst als politische Person annimmt, ist sehr bedrohlich für Preußen. In Frankreich rechnet jede Partei mit dem Ultramontanismus als einem Factor, an Deutschland Revanche zu nehmen. Protestiren etwa die katholischen Würdenträger in Frankreich gegen diese Auffassung? Etwa Herr Dupanloup, der neulich in der Nationalversammlung sagte, daß Frankreich Deutschland nie besiegen würde, wenn es nicht seine Schulen der Kirche unterordnete? (Hört! Hört!) Und die Reden Sr. Heiligkeit machen nie einen Unterschied zwischen den deutschen und den übrigen Ultramontanen. Wenn Herr Reichensperger sich gern hier als Vertreter eines deutschen Kernlandes gerirt hat, so erinnere ich doch daran, daß dies Land sehr sorgfältig dem preußischen Staate hat assimilirt werden müssen und daß es erst der Kriege von 1866 und 1870 bedurft hat, um in seinen Bewohnern jeden Gedanken der Dissimilarität mit ihren Mitbürgern zu ersticken. Bis vor Kurzem hielten die Wähler des Herrn Reichensperger jeden Preußen für eine andere Art von Menschen. (Heiterkeit.) Eine Aenderung ist eingetreten, doch nicht weil Herr Reichensperger von den Sicambrern stammt, sondern weil der preußische Staatsgedanke sich überall geltend gemacht hat. Dies moderne Deutschland ist nicht das Deutschland der Sicambrer, sondern das Deutschland der staatlich geeinigten deutschen Stämme. In diesem Augenblick, in dem ich mit unsern französischen Nachbarn einen etwas lebhaften Streit über diese Dinge führe, gestatten Sie mir wohl, den ethnologischen Standpunkt hier nicht unbekämpft auftreten zu lassen. (Beifall.) Ich freue mich, daß das Gesetz den Gedanken völlig aufgiebt, als ob Staat und Kirche gegenseitige Versicherungsanstalten wären. Hr. Reichensperger hat noch gestern wunder welchen Eindruck zu machen geglaubt, als er fragte, was aus der Welt werden solle ohne die Kirche, welche die Schlüssel zum Himmel habe. Sollte wirklich die Welt zur Ruine werden, wenn diese Schlüssel verloren gingen? (Heiterkeit.) Der Staat ist eine weltliche Einrichtung und darf nicht abhängig sein von der Kirche. Wenn der Staat die Mittel der Kirche braucht und benutzt, wenn er ohne dieselben nicht existiren kann, so sollte er gar nicht existiren. (Sehr richtig.) Sollte Frankreich ohne die Kirche nicht leben können, so wäre eben sein Todesurtheil gesprochen. Ich behaupte, daß die Staaten dieser Mittel nicht bedürfen, wenn ihre Einrichtungen sittliche Einrichtungen sind. Können Sie nun behaupten, daß die Haltung der deutschen Bischöfe bei und nach dem Vaticanum eine sittliche war? Sittlichkeit setzt Wahrheit der Ueberzeugung voraus und wenn nun ein Bischof monate-, ja fast jahrelang gegen die Unfehlbarkeit schreibt und spricht und dann plötzlich inspirirt wird: das Alles war ja dummes Zeug! (Große Heiterkeit, Rufe im Centrum: Das können Sie nicht begreifen!) Ja, wir verlangen eben, daß wir es begreifen können. (Rufe im Centrum: Materialismus!) Schweigen Sie doch mit Ihren Redensarten von Materialismus! Ich halte allerdings eine Handlung, die nicht auf einer inneren Ueberzeugung beruht, für unsittlich und wenn ein Bischof göttlich inspirirt wird, alles das, was er monatelang vertheidigt hat, für Unsinn zu erklären, so sage ich: Der Mann ist ein Heuchler! (Unruhe.) Der Dogmatismus hat es nur mit übernatürlichen Dingen zu thun; mit den natürlichen — und zu diesen gehört doch wohl der Clerus (Heiterkeit) — allein der Staat und deshalb ist die äußere Organisation der Hierarchie von der staatlichen Gesetzgebung nicht ausgeschlossen. Wir befinden uns im innern Kriege und können uns nicht verhehlen, daß die Stellung der Regierung gesichert werden muß. Lieber hätte ich es freilich gesehen, wenn die Regierung bei der Gemeindeverfassung den Hebel angesetzt hätte. Das ist die einzig rationelle Lösung der Frage. Denn ich halte es sehr wohl für möglich, die Religion zu erhalten ohne die Hierarchie. (Zustimmung.) Denken Sie an das Judenthum, das einzig auf der Gemeinde beruht. Hierarchie ist Selbstzweck, bei dem einer dem andern sein Wohlbefinden garantirt. (Heiterkeit.) Ich habe keine Sympathie für die Staatserziehung der Geistlichkeit; aber der Vorschlag der Regierung verhält sich zu der gegenwärtigen Erziehung des Clerus wie der Morgen zur Nacht. Das clericale System der Jugenderziehung hat zur Voraussetzung, das kindliche Gemüth vom Gang der allgemeinen nationalen Bildung völlig auszuschließen. Wie sittlich das wirkt, haben viele Gerichtsverhandlungen der letzten Jahre zur Genüge erwiesen. (Widerspruch im Centrum.) Haben Sie noch nicht genug daran? Oder halten Sie es für eine sittliche Form der Jugenderziehung, wenn die Lehrer sich bei Nacht und Nebel den gerichtlichen Verfolgungen entziehen müssen? Diese Art Knabenseminare dient ganz anderen Zwecken, als religiöser Erziehung. Ich sehe in der Vorlage eine große Besserung, einen ersten Schritt, sich aus den Fallstricken der Kirche herauszuziehen, und als Emanzipation, als Verweltlichung des Staates begrüße und unterstütze ich sie. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Windthorst (Meppen): Es ist in den höheren Regionen unserer Regierung eine Aenderung vorgegangen, die eine gewisse Aengstlichkeit hervorgerufen hat. Der Ministerpräsident hat weiter nichts gesagt, als daß er aus Krankheitsrücksichten abgegangen und aus Gesundheitsrücksichten wieder eingetreten ist. (Heiterkeit.) Daß die Gesetze eine Verfassungsänderung enthalten, ist anerkannt, und ich kann nicht begreifen, wie man sie berathen kann, ehe man nicht den Passus der Verfassung abgeändert hat. Die Stimme des Abg. Duncker war die erste von liberaler Seite, welche die gesunden Principien der Freiheit vertheidigte. (Sehr wahr! links.) Diese Gesetzentwürfe enthalten die größte Tyrannei gege die Kirche, die reine nackte Gewalt. Es ist die Bedürfnißfrage angeregt worden, es ist von Veränderungen in der katholischen Kirche gesprochen worden; man hat von der Staatsgefährlichkeit dieser Kirche geredet. Als staatsgefährlich ist der göttliche Stifter unserer Religion vor Pilatus auch verurtheilt worden. Der Hr. Minister hat gesagt, die Bischöfe hätten gegen die Staatsgesetze protestirt, hätten sie Rechtsbrüche genannt. Man muß den Gehorsam gegen die Staatsgesetze von der Kritik trennen. Seit wann ist die Kritik angewiesen, die Beurtheilung der Gesetze aus dem Cultusministerium zu holen? (Bravo! im Centrum.) Abg. Virchow hat gesagt, daß die Entwicklung des italienischen Papstthums eine absolute Verneinung des Staates sei. Wenn irgend eine Institution sich ablösen kann von der Nationalität, so ist es das Papstthum. Es hat für die Erziehung aller Nationen in gleicher Weise gesorgt. (Unruhe links.) Ich glaube aus unsern innern Kämpfen werden die Franzosen keine Hilfe erwarten. Wenn wir gefragt sind, ob wir glaubten, ein gebildeter Priester werde weniger heilsam wirken, so antworte ich, unsere Priester sind gebildet, freilich nicht eine Bildung nach David Strauß; diese Gesetzentwürfe riechen nach David Strauß. Graf Bethusy hat von einem Mitgliede unserer Fraction gesprochen und seine Worte angeführt. Ich bin der Meinung, daß wir dafür nicht verantwortlich sind, ebensowenig, wie der geehrte Herr die Verantwortlichkeit für die Dummheiten seiner Freunde auf sich nehmen wird. (Große Heiterkeit.) Graf Limburg-Stirum wies auf die Nothwendigkeit eine italienischen Allianz hin. Ich halte eine Allianz mit Italien für den Anfang des Unglückes. So lange eine solche dauert, kommt weder Deutschland noch Europa zur Ruhe. Ich weiß nicht, weshalb ein Geistlicher nur auf dem Seminar seiner Heimath gebildet werden soll. Entweder ist das Seminar gut, dann ist es für Alle geeignet, oder schlecht, dann ist es für Keinen passend. Dann bin ich auch durch die Aeußerungen des Ministers und anderer Herren veranlaßt zu glauben, daß Sie die Seminare gar nicht kennen. Wenn Sie die Knabenconvicte schließen, müßten Sie auch die Cadettenhäuser schließen; denn dort wird den jungen Leuten ebenfalls nur ein militärischer Geist beigebracht, man richtet sie auf das Tödten ab. Es ist eine brutale Gewaltthat, wenn man die mit großen Kosten verbundenen Seminare aufheben wollte. Sie sind ein Mittel, um aus den ärmeren Klassen der Bevölkerung Geistliche heranzubilden, weil sie diesen eine wissenschaftliche Ausbildung ohne große Kosten ermöglichen. Aus ihnen gehen nicht nur Geistliche, sondern auch andere tüchtige Männer hervor. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß dies Gesetz vom Uebel ist und daß es nichts als Unzufriedenheit im Lande hervorrufen wird. (Unruhe links.) — Graf v. Roon: Der Vorredner hat uns seine Ansicht über das Gesetz vorgetragen. Ungeachtet der zahlreichen komischen Effecte seiner Rede bin ich nicht berechtigt, sie anders als sehr ernsthaft zu verstehen. Er behauptet, ich hätte neulich nach der Rede des Cultusministers absolut nichts gesagt, als daß ich meinen Abschied gefordert und wieder zurückgezogen habe, daß ich krank gewesen und wieder gesund geworden bin. Damit wollte er zu verstehen geben, ich hätte absichtlich geschwiegen, hätte absichtlich das Einverständniß zu den vom Cultusminister eingebrachten Gesetzen nicht ausgesprochen. Ich habe das ausdrücklich gethan. Wenn er bei Bemängelung meiner Rede andeuten wollte, daß wir uns in verschiedenen Auffassungen befänden, so muß ich dem widersprechen. Ich war mit dem Gesammtministerium lange überzeugt, daß wir uns gegen Rom zu wehren haben. Und das geschah zu der Zeit, wo über die Alpen die große Nachricht zu uns kam, wo der Sirocco von Rom uns unsere deutschen Bischöfe als römische zurückführte. Deswegen war lange vor der vermeintlichen Ministerkrisis Einmüthigkeit im Ministerio über die Nothwendigkeit von Abwehrmaßregeln; und hierzu rechnen wir diese Gesetze. Ich constatire also, daß es sich um Maßregeln der Gegenwehr handelt, und daß das Ministerium über dieselben einig war, lange bevor das eintrat, was Sie mit Unrecht eine Ministerkrisis genannt haben. Ich constatire ferner, daß ich es heute wie neulich für überflüssig halte, ein politisches Programm auszusprechen. Ich constatire endlich, daß dies deshalb nicht nöthig ist, weil das Ministerium in allen seinen Absichten und Intentionen dasselbe geblieben ist, wie vorher. Und wenn sogar neue Zeitungsartikel geschmiedet werden, die das Räthsel lösen sollen, und die alle schief sind und verzerrt in der Carricatur die Thatsachen wiedergeben und darum mit Recht als Fälschungen bezeichnet werden, so kann ich es pure aussprechen: man zerbricht sich den Kopf darüber, wie zu Weihnachten der älteste Minister zur Fortführung der Geschäfte bezeichnet wird, während zu Neujahr dieselbe Person zum Ministerpräsidenten ernannt wird. Nun, der erste Ausspruch besagt doch deutlich und bestimmt, daß an die Stelle des abtretenden Ministerpräsidenten kein neuer, dem Ministerium fremder Mann eintreten soll. Und darum war solche Aeußerung in der Ordre nöthig, geschäftlich ganz unnöthig, weil es sich ja von selbst versteht, daß der älteste Minister die Geschäfte fortführt. Der Artikel der „Kölnischen Zeitung", der sich das Ansehen giebt, als stamme er von wohlunterrichteter Seite, gilt für mich als durchaus mißverständlich. Der Schreiber hat die Glocken läuten hören, aber nicht erfahren, wo sie hingen. Ich hoffe, daß damit nun endlich die vielen, unnützen Worte, die über die sogenannte Ministerkrisis gesprochen, geschrieben und gelesen worden sind, ein Ende haben werden. — Nächste Sitzung Montag.

Danzig, den 18. Januar.

* [Theater.] Hr. Lehfeld beginnt nun, da seine Indisposition gewichen ist, morgen sein Gastspiel mit Gutzkows „Zopf und Schwert". Dienstag folgt „Richard III." und Freitag „König Lear". — Frl. Kösling wird auf dringenden ärztlichen Rath ihrer Bühnenthätigkeit entsagen und sich schon Montag, in einem ihr bewilligten Benefiz, von dem Publikum verabschieden.

* Heute Morgen brannte das Gehöft des Hofbesitzers Gottlieb Wendt in Müggenhahl, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stall nieder. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. Etwas Vieh soll bei dem Feuer mit verloren gegangen sein.

* Die Milchkannenbrücke wird nächsten Dienstag Behufs Reparaturen für Fuhrwerke gesperrt werden.

* Hr. Gymnasiallehrer Dr. Schultz ist von dem K. Provinzial-Schulcollegium zu Ostern als Oberlehrer an das K. Gymnasium zu Marienwerder berufen worden.

* Die Hauptverwaltung der Staatsschulden macht mit Rücksicht darauf, daß in neuerer Zeit häufig falsche Kassenanweisungen à 5 Thlr. zum Vorschein kommen, darauf aufmerksam, daß sie demjenigen, welcher zuerst einen Verfertiger oder wissentlichen Verbreiter falscher preußischer Kassenanweisungen oder preußischer Banknoten der Polizeibehörde dergestalt nachweist, daß er zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, eine nach den Umständen zu bestimmende Belohnung bis auf 500 Thlr. zahlen wird.

* [Polizeiliches.] Gestern Mittags wurde der 13 Jahre alte Knabe Schmidt, der von einem am Kielgraben liegenden Barkschiffe mittelst gewaltsamen Einbruchs verschiedene Gegenstände gestohlen hatte, verhaftet; aus einem Hause am Vorst. Graben sind mittelst Einschleichens 3 Regenschirme gestohlen worden.

* (Traject über die Weichsel.) [Nach der auf dem Bahnhof der Kgl. Ostbahn ausgehängten Tafel.] Terespol-Culm: per fliegende Fähre. Warlubien-Graudenz: per Kahn bei Tag und und Nacht. Czerwinsk-Marienwerder: per Prahm und Kahn bei Tag und Nacht.

* Weißekrug, 18. Jan., Morgens 8½ Uhr. Eisstopfung in Bewegung, Weichsel eisfrei, Wasserstand niedrig und noch im Fallen.

* Aus der Nehrung. Während nach den neuesten Zeitungs-Nachrichten der Eisgang auf der Weichsel beendet und somit jede Gefahr gehoben zu sein scheint, herrschten gestern noch bei uns in der That begründete Besorgnisse, daß das bedeutend gestiegene Wasser größere Dimensionen annehmen und sowohl für die Nehrung als für das Werder unheilvoll werden würde. Das von Rothebude u. s. w. heruntergekommene Eis hatte sich nämlich vor Bohnsack festgestaut und stieg in Folge dessen die Weichsel so schnell, daß der gewöhnliche Fahrweg, sowie die Stube des Fährmann Katt, dessen Haus verhältnißmäßig hoch über dem Niveau der Weichsel liegt, unter Wasser gesetzt wurden. Nunmehr ist allerdings die drohende Gefahr dadurch beseitigt, daß das Eis heute früh weiter gerückt ist und nur noch von der Kirche zu Bohnsack bis zum Durchbruch Neufähr fest liegt. — Der Traject findet pr. Kahn bei Neufähr statt.

Elbing, 48. Januar. Karl Kräpelin wird hier in den nächsten Tagen eine Reihe von voraussichtlich vier Vorlesungen im Saale der Bürger-Ressource beginnen.

Marienwerder, 13. Januar. Die Gestüts-direction ist geneigt, die Beschälstation in Praust noch auf ein Jahr bestehen zu lassen; Herr v. Kries-Bangschin hat die Uebernahme der Station für die Zukunft in Aussicht gestellt. Die beantragte Errichtung einer Station in Kriefkohl ist einstweilen wegen Mangels an Gestütshengsten beanstandet.

Königsberg, 17. Jan. Ueber den Grund, weshalb der Banquier Jacob in den Criminalarrest gebracht worden ist, schreibt man dem „Br. Kreisbl.": Es sollten sich nach dem für die Concursbehörde gefertigten Abschluß eine Menge von Staatspapieren im Besitz der Handlung befinden, die ihr nicht zur Verwaltung ins Geschäft gegeben, sondern mit dem Siegel der Deponenten verschlossen nur zur Aufbewahrung in diebs- und feuersicherm Schrank anvertraut waren. Bei der Aufnahme der Inventur durch den Concursrichter wurden die Umhüllungen zwar vorgefunden, als man sie aber öffnete, zeigte es sich, daß sie leer waren.

Bromberg, 17. Jan. Als ein erfreuliches Zeichen für die rückhaltlose Durchführung besserer, zeitgemäßer Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens darf auch die Entscheidung betrachtet werden, welche der Cultusminister in diesen Tagen einer Deputation aus Lissa ertheilt hat, welche um Genehmigung der von der Regierung zu Posen zurückgewiesenen, von der Commune Lissa aber gewünschten Simultanschule den Minister persönlich gebeten hat. Der Cultusminister genehmigte im Principe die Simultanschule und die Zulassung von Lehrern aller Confessionen, erkannte lobend die Bestrebungen der städtischen Behörde an und verhieß förderliche Unterstützung. Er ordnete ferner eine Auseinandersetzung zwischen den bisherigen Schulsocietäten und der Kirchengemeinde an und befahl auch die Regelung der Verhältnisse zwischen der Schulsocietät und der Commune.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Januar. Angekommen 4 Uhr 30 Min.

		Crs. v. 17.			Crs. v. 17.
Weizen Jan.	81 4/8	81 6/8	Pr. Staatsschldf.	89 2/8	89 2/8
April-Mai	82 4/8	82 4/8	Wstp. 3½% Pfdb.	80 7/8	81 1/8
Mai-Juni	82	82	do. 4% do.	90 4/8	90 4/8
Rogg. matt			do. 4½% do.	99 5/8	99 5/8
Januar	57 3/8	57 4/8	do. 5% do.	105	105
April-Mai	55 7/8	56	Lombardenser.Cp.	115	115 2/8
Mai-Juni	55 5/8	55 5/8	Franzosen . .	205 2/8	206 2/8
Petroleum			Rumänier . .	44 3/8	44 2/8
Jan. 200℔.	13 12/24	13 16/24	Neue franz. 5% A.	85	85 3/8
Rüböl loco	22¾	22¾	Oester. Creditanst.	201 6/8	201 6/8
Spiritus			Türken (5%)	52 1/8	52 2/8
Januar	18 11	18 10	Oest. Silberrente	65 5/8	65 5/8
April-Mai	18 21	18 21	Russ. Banknoten	82 2/8	82 4/8
Pr. 4½% conf.	103 4/8	103 4/8	Oester. Banknoten	92 2/8	92⅜
			Wechselcrs. Lond.	6.20 5/8	6.20 6/8

Belgier Wechsel 79⅓.

Danziger Börse

Amtliche Notirungen am 18. Januar.

Weizen loco pr. Tonne von 2000℔. feiner gefragt, sonst unverändert,

fein glasig und weiß	127-133℔	Thlr. 86-89 Br.	
hochbunt	129-130℔	„ 84-87 „	60-87½ Thlr. bez.
hellbunt	125-127℔	„ 81-84 „	
bunt	125-127℔	„ 79-83 „	
roth	128-131℔	„ 77-81 „	
ordinair	110-121℔	„ 58-71 „	

Regulirungspreis für 126℔ bunt lieferbar 82½ Thlr.

Auf Lieferung für 126℔. bunt lieferbar pr. Januar 82⅝ Thlr. Br., 82 Thlr. Gd., pr. Februar-März 83 Thlr. Br., pr. April-Mai 83⅜ Thlr. bez., pr. Juni-Juli 84½ Thlr. Br., 84⅓ Thlr. Gd.

Roggen loco pr. Tonne von 2000℔ ohne Umsatz, Regulirungspreis 120℔. lieferbar 50 Thlr., inländischer 51½ Thlr.

Auf Lieferung 120℔. pr. April-Mai 53½ Thlr. Br., 53 Thlr. Gd.

Erbsen loco pr. Tonne von 2000℔. weiße Koch- 44-45 Thlr., Mittel- 43½ Thlr., April-Mai und Mai-Juni 46 Thlr. Br., 45½ Thlr. Gd.

Spiritus loco pr. 10,000 % Liter 17⅓ Thlr.

Petroleum loco pr. 100℔ ab Neufahrwasser 7⅓ Thlr. bez. Auf Lieferung pr. Februar 7 5/12 Thlr. bez. Alte Usance 7½ Thlr. loco bez.

Steinkohlen pr. 40 Hectoliter ab Neufahrwasser, in Kahnladungen doppelt gesiebte Nußkohlen 26 Thlr., schottische Maschinenkohlen 26 Thlr.

Wechsel- und Fondscourse. London 3 Mon. 6. 20⅜ gem. Paris 10 Tage 79 5/12 Br. 3½ % preuß. Staatsschuldscheine 88⅜ Gd. 5% Danziger Stadt-Obligationen 103½ gem. 4% Danziger Privat-Bank-Actien 115 Br. 3½ % westpreußische Pfandbriefe, ritterschaftliche 81½ Br., 4% do. do. 90⅝ Br. 4½% do. do. 99⅜ Br. 5% Pomm. Hypotheken-Pfandbriefe 100 Br. 6% Amerikaner 98 Br., 97½ Gd.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Nichtamtliche Course am 18. Januar.

Gedania 95 Br. Bankverein 91 Br. Maschinenbau 85 Br. Marienburger Ziegelei 100 Br. Chemische Fabrik 100 Br. Brauerei 95 bez. 5% Türken 52½ bez. Lombarden 115½ bez. Franzosen 207 Br.

Danzig, 18. Januar.

Getreide-Börse. Wetter: trübe und feucht. — Wind: SW.

Weizen loco auch heute in den besseren Gattungen gute Frage und wurde darin zu vollen Preisen gehandelt, andere Sorten blieben wenig beachtet; überhaupt konnten jedoch wegen der kleinen Zufuhr nur 150 Tonnen gehandelt werden. Bezahlt ist für hellbunt 124℔. 81 Thlr., hochbunt und glasig 125℔., 126/27℔. 84, 84⅛ Thlr., weiß 126℔., 127℔. 85½ Thlr., 127℔. 87¼ Thlr. pr. Tonne. Termine fest, 126℔. bunt Januar 83 Thlr. Br., 82 Thlr. Gd., Febr.-März 83 Thlr. Br., April-Mai 83⅜ Thlr. bez., 84 Thlr. Br., Juni-Juli 84½ Thlr. Br., 84⅛ Thlr. Gd. Regulirungspreis 126℔. bunt 82½ Thlr.

Roggen loco ohne Umsatz, Termine stiller, 120℔. April-Mai 53½ Thlr. Brief, 53 Thlr. Geld. Regulirungspreis 120℔. 50 Thlr., inländischer 51½ Thlr. Gerste loco nicht gehandelt. Erbsen loco Mittel- 43½ Thlr., Koch- 44, 45 Thlr. pr. Tonne bezahlt, Termine nicht gehandelt, Futter- April-Mai 46 Thlr. Brief, Mai-Juni 46 Thlr. Brief, 45½ Thlr. Geld. Spiritus loco 17⅓ Thlr. bezahlt.

Meteorologische Beobachtungen.

Januar	Stunde	Barometer-Stand in Par. Linien.	Thermometer im Freien.	Wind und Wetter.
17	4	337,16	+ 3,3	NW. z. W., mäßig, hell, heiter.
18	8	335,85	— 2,6	Windstille, Nebel.
	12	335,31	+ 4,2	WSW., fast still, Nebel.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, 19. Jan., Vormittags 10 Uhr: Predigt Herr Prediger **Röckner.**

Heute Morgen 3½ Uhr wurde meine liebe Frau **Lina** von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

J. L. Bernstein.

Heute Morgen 3½ Uhr starb unsere einzige vielgeliebte Tochter **Helene.**
St. Albrecht, 18. Januar 1873.
Die tief betrübten Eltern
Kühne nebst Frau, geb. Heinke.

Heute früh 1½ Uhr Morgens starb unser freundlicher Richard im Alter von 4 Monaten in Folge von Krämpfen.
Rahmel, den 17. Januar 1873.
A. Hannemann
und Frau.

Herings-Auction.

Dienstag, d. 21. Jan. cr.,

Vormittags 10 Uhr,
über
Norw. Kaufmanns-, Mittel- und Christiania-Fettheringe,
sowie über
Schott. ungestempelte Full- und Tornbellies-Heringe,
sowie **Anchovis**
im Herings-Magazin
„Lange-Lauf", Hopfengasse 1,
von
Robert Wendt.

Echten Nordhäuser Korn in Flaschen u. Gebinden, echten Getreide-Kümmel von J. A. Gilka, Berlin, echten Malakof v. M. Cassirer & Co., Breslau, echten Boonekamp of Maag-Bitter v. F. W. Liebert, sowie verschiedene andere deutsche u. franz. Liqueure, beste Qualität, empfiehlt zum billigst. Preise
C. H. Kiesau, Hundegasse 3 u. 4.

Frische
Kieler Sprotten, Straßburger Gänseleber-Pasteten, Sardines à l'huile

von Philippe & Canaud in Nantes,
Astrach. Perl-Caviar

empfiehlt
J. G. Amort.

Langgasse 4.

Kieler Sprotten, Astrach. Perl-Caviar, Goth. Cervelatwurst

empfiehlt
R. Schwabe.

Geräucherte Bücklinge, Spickgänse und Gänsekeulen,

heute Abend frisch aus dem Rauch, sowie frisch geröstete Weichsel-Neunaugen in 1/1 u. 1/3 Schockfäßchen verpackt, auch stückweise empf.
Alexander Heilmann,

Scheibenrittergasse 9.

Geschäfts-Verkauf.

Ein massives Grundstück im Mittelpunkt der Stadt belegen, worin seit einer Reihe von Jahren **eine bedeutende Gastwirthschaft betrieben wird,** und nur **eine gute Nahrungsstelle ist,** soll aus Gesundheitsrücksichten mit Inventarium für den **sehr billigen Preis** von 6000 Rℓ. mit 2000 Rℓ. Anzahlung verkauft werden.
Näheres durch
C. W. Helms,

Danzig, Jopengasse 23.

Neue und einige gute
Billards,

kleines Format, mit Mantinell- Feder- und Gummibanden, stehen zum Verkauf aufgestellt, auch werden alte Billards umgearbeitet und vollständig renovirt bei
E. Schulz, Elisabethkirchengasse 4.

2000 halbrunde eichene

ausgebrakte Eisenbahnschwellen werden franco Schiff zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe der Dimensionen und des Preises werden in der Exped. dieser Zeitung unter No. 2187 entgegengenommen.

Polnische Leinkuchen

bester Qualität, offerirt auch bei Abnahme kleiner Parthien à Ctr. 67½ Sgr.
Alexander Selke, Kalkgasse 2.

Ein eiserner Geldkasten

ist billig zu verkaufen. Näh. beim Schlosserm. Burgdorf, Beutlerg. 1.

Eine sichere Hypothek

von 13,000 Rℓ. hinter 48,000 Rℓ. Pfandbriefen à 5 % verzinslich, soll cedirt werden. Näheres durch **T. Tesmer,** Langgasse 29.

5 bis 600 Thlr.,

Erbantheil auf einen Häusercomplex der Tischlergasse, sind mit Verlust zu cediren. Hebung gerichtlich sicher, da die Häuser schuldenfrei sind.
Schriftliche Offerten sind unter 2081 in der Exped. d. Ztg. einzureichen.

Damen-Frisir-Salon.

Bedienung sauber und geschickt durch eine **Berliner Friseuse ersten Ranges.**
Charles Haby,

(2181) Ketterhagergasse 4.

Sonnabend den 25. Januar cr.,

Abends 7 Uhr,
im
großen Saale des Schützenhauses,

Clavier-Concert

von
Gustav Jankewitz,

unter Mitwirkung zweier Concert-Schüler, mehrerer Dilettanten sowie der Buchholz'schen Kapelle.

Billete zu den numerirten Plätzen à 15 Sgr., sowie unnumerirten à 10 Sgr., sind in der Musikalien-Handlung des Herrn **C. Ziemssen,** sowie am Concert-Abende von 6 Uhr Abends an der Kasse zu haben.
Programm erfolgt in der nächsten Nummer.

Dienstag, den 21. Januar:
Zweites und letztes Concert
des Schwedischen Damenquartetts

im Apollo-Saal des Hôtel du Nord.
Billets zu numerirten Plätzen à 1 Rℓ., zu unnumerirten à 20 Sgr., sind zu haben bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Langgasse 78.

Das größte an **Eleganz, Geschmack und Auswahl** von keinem Masken-Garderobe-Magazin übertroffene
Masken-Lager

von circa **500 Costüms** für Herren und Damen, da das Lager Sachen aus Cöln a. Rh., Frankfurt a. M. 2c. 2c. enthält, halte hiermit angelegentlichst empfohlen. Auch eignet sich die Garderobe speziell zu **Polterabenden** 2c., zu großen **Quadrillen** und einzelnen **Aufführungen.** Bestellungen nach Modeblättern, welche zur gefälligen Ansicht ausliegen, werden sofort sauber und gut ausgeführt.
Louis Willdorff, Ziegengasse 5.
NB. Das geehrte auswärtige Publikum mache speciell noch darauf aufmerksam, daß ich zu jedem größeren Balle gern erbötig bin, mit meiner Garderobe am Platze zu sein. (2189)

Ein
Wunder der Industrie!!!

500,000 Kästchen, enthaltend:

- **1 Paar Ohrgehänge** von Lava,
- **1 Ring** mit Stein à jour gefaßt,
- **1 Trauring,** ciselirt,
- **1 Kinderring** mit Steinen gefaßt.
- **1 Vorstecknadel** mit Steinen à jour gefaßt,
- **1 Gehänge** (Glaube, Liebe, Hoffnung),
- **1 Medaillon** (Rossini).

Alles zusammen 2½ Sgr.

Diese Gegenstände, deren Billigkeit unerklärlich ist, werden in den Gefängnissen **(de jeunes detenus)** angefertigt.
Anderson,

Danzig,
1. Damm No. 9.

Coleman & Morton's
Patent-
Preis-Cultivatoren.

Außerordentlich wirksam zum **Beschälen, Grubbern** 2c., **wie hart auch der Boden sein mag.** Vermittelst der verschiedenen Sorten Schaaren wird ein und dasselbe Geräth jegliche Art von Arbeit verrichten, für welche ein Cultivator, Grubber und Krümmer erforderlich sein würde und zwar auf viel vollkommenere Weise. Leichte Stellung in jeder beliebigen Tiefe von ½ bis 16 Zoll; vorzügliches Material.

Wir erlauben uns, denjenigen Herren Landwirthen, welche die Anschaffung von Cultivatoren zur Frühjahrsbestellung beabsichtigen, zu empfehlen, uns ihre Aufträge schon jetzt zukommen zu lassen, da wir bei den zahlreich eingehenden Bestellungen in die Lage kommen könnten, spätere Aufträge zurückweisen zu müssen.

Cultivatoren für leichten, gemischten und schweren Boden halten vorräthig auf unsern **Niederlagen engl. landw. Maschinen u. Geräthe in Stettin und Danzig.**

Schütt & Ahrens,

Stettin und **Danzig.**

Reeller Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Da ich von verschiedenen Seiten gehört habe, daß man Zweifel an die Aufgabe meines Geschäftes setzt, so erlaube mir hierdurch nochmals anzuzeigen, daß ich mein Geschäft bestimmt zum 1. April aufgebe.

Um mein großes Lager bis dahin zu räumen, habe dasselbe 25 % unterm Kostenpreise heruntergesetzt und bitte ein hochgeehrtes Publikum sich von der Wahrheit zu überzeigen.

Das Lager ist noch in allen Artikeln aufs beste sortirt und bemerke, daß auch meine **schon als so enorm billig bekannte Leinwand (Creas-, Bielefelder und Gebirgsleinen)** mit dem heutigen Tage
20 Procent

billiger verkaufe, desgleichen leinene Taschentücher, Handtücher, Tischgedecke u. s. w.
Bei ganzen Aussteuern werden noch extra billige Preise gemacht, ebenso Wiederverkäufer berücksichtigt.
Hermann Schaefer,

19. Holzmarkt 19.

Guano-Niederlage

und
Danziger Superphosphat-Fabrik,
„Actien-Gesellschaft."

Die Actionaire unserer Gesellschaft ersuchen wir hierdurch, die vom Aufsichtsrath beschlossene **8. und 9. Einzahlung** auf gezeichnete Actien à 10 % mit zusammen 10 Thaler per Actie
bis spätestens den 28. Februar d. J.

an unsere Gesellschaftskasse, Hundegasse No. 79, zu leisten.
Danzig, den 16. Januar 1873.
Guano-Niederlage

und
Danziger Superphosphat-Fabrik,

„Actien-Gesellschaft."
Der Vorstand:
Tiede. **Ortloff.**

Ausverkauf.

Um mit dem übernommenen Lager möglichst schnell zu räumen, verkaufe die Bestände an
Wollen-, Tapisserie-, Galanterie- und Kurz-Waaren

zu zurückgesetzten Preisen.
Hugo Biber, vormals **Beeling,**
Heiligegeistgasse No. 112 (neben der früheren Johannisschule).

Prismatische Steine

kauft zu hohen Preisen die Danziger Pferde-Eisenbahn. Näheres im Büreau Heiligegeistgasse No. 13 in den Vormittagsstunden.

150 magere Hammel

stehen billig zum Verkauf in Stadtgebiet bei Herrn **Mielke.**

Ein Commis, mit der Eisenwaarenbranche vertraut, findet bei mäßigen Ansprüchen zum 1. April Stellung. Adr. bel. man unt. Angabe der bisherigen Thätigkeit unter 2201 in der Exp. dieser Zeitung einzureichen.

Für ein Getreide-Factorei-

Geschäft wird bei gutem Gehalt ein Buchhalter, militärfrei, der mit der doppelten Buchführung sowie mit dem hiesigen Factorei- u. Commissions-Geschäft vollkommen vertraut und der bereits in dieser Branche hier thätig gewesen ist, gesucht. Adressen nebst Referenzen unter No. 2218 in der Exp. dieser Zeitung.

Die untere Gelegenheit eines kleinen Hauses dicht an der Mottlau belegen, mit sonstigen Räumlichkeiten, wird vom 1. März cr. ab zu miethen gesucht. Wo ist gleichgiltig. Adr. werden unter 2174 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ketterhagergasse 1 ist ein freundlicher Laden nebst Wohnung mit Canalisation und Wasserleitung 2c. zum 1. April zu vermiethen.

Handlungs-Gehilfen-Verein.

Montag, den 20. Januar cr., präcise 8 Uhr Abends: Ballotage. Vortrag des Herrn Dr. **Hirschfeld** über **„Die Wetterphänomene."** Berathung über einen vom Verein zu arrangirenden **Maskenball.**
Der Vorstand.

Gesucht werden:
1 Buchhalter und Reisender für ein Fabrikgeschäft in Sorau,
1 Buchhalter für ein Getreidegeschäft, mit Kenntniß der engl. und franz. Sprache Rostock,
1 Confectionair, Rostock,
Mehrere Commis für Colonialwaarengeschäfte für Mecklenburg,
1 Commis für ein Colonialwaarengeschäft u. Brauerei, Neuenburg,
1 Commis für ein Eisengeschäft, Riesenburg,
1 Commis für ein Materialwaaren-Geschäft, Riesenburg,
1 Commis für ein Kurzwaaren-Geschäft, Danzig,
1 Buchhalter für ein Wein-Engros-Geschäft, Danzig.
Hierauf reflectirende Mitglieder mögen sich bei Herrn **Arendt** melden.

Täglich frische Austern.
Rathsweinkeller.

HOTEL DU NORD.
Apollo-Saal.

Neben meinem Hotel halte ich von jetzt ab auch meinen neu eingerichteten
Apollo-Saal

zu **Concerten, Bällen, Hochzeiten, Diners, Soupers** und sonstigen Festlichkeiten bestens empfohlen. (2100)
C. J. Dirschauer.

Sonnabend, 18. d., auf Bischofshöhe: Generalversammlung aller Bierreisenden und um die Wette trinken. Die Wette beginnt um 9½ Uhr Abends.
Einer der 2 Achtel hintereinander austrinkt.

Militair-Verein.

Sonnabend, den 1. Februar. **Maskenball** im Schützenhause. Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

Kaffeehaus zum freundschaftlichen Garten

Neugarten No. 1.
Sonntag, den 19. Jan., Nachmitt. 5 Uhr,
CONCERT

ausgeführt von der Kapelle des 3. Ostpr. Grenad.-Regim. No. 4.
Entree 2½ Sgr. **H. Buchholz.**

Düttchen-Verein.

Heute Abend 8 Uhr: **Hundehalle.**
D. P.

Bremer Rathskeller.

Täglich großes Concert u. Damengesangs-Vorträge v. d. n. engagirten Damen-Kapelle, sowie mein g. neu aufgesetztes Billard bringe hiermit freundl. in Erinnerung. **J. Pilath.**

Restaurant de Borussia, Ohra.

Sonnabend, 1. Febr., **erster großer**
Maskenball

im festlich decorirten und brillant erleuchteten Saale. Anfang der Unterhaltungs-Musik 6½ Uhr, des Balles 8 Uhr. Um 12 Uhr Demaskirung. Nach der Demaskirung können auch Zuschauer, im Ballanzuge, am Tanz Theil nehmen. Die Leitung des Balles wird von einem Comité und Herrn Tanzlehrer Groschalki ausgeführt. Billets à 10 Sgr. sind zu haben bei Hrn. **Kiesau,** Hundehalle, Hrn. **Becker,** Wollweberg., Hrn. **Weber,** Centralhalle, Langgarten 13, Hrn. Franzkowski, Breitgasse, und im Etablissement. **D. Gröning.**

Spliedt's Concert-Salon
in Jäschkenthal.

Sonntag, den 19. d. Mts.,
Concert

vom Musik-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments No. 1.
Anfang 4 Uhr. **F. Keil.**

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 19. Januar. (Ab. susp.) Erstes Gastspiel des Großherzogl. Weimarschen Hofschauspielers Herrn **Otto Lehfeld. Zopf und Schwert.**

Montag, den 20. Januar. (Ab. susp.) **Abschiedsbenefiz für Frl. Kösling. Am Altar.** Nach dem 2. Akt: **Der Neugierige** von Schubert und **Mutterseelen Mein,** Volkslied. Nach dem 4. Akt: **Widmung** von R. Schumann, gesungen von Frl. **Kösling.** (Frl. Kösling ist auf ärztlichen Rath ihrer geschwächten Gesundheit wegen um ihre Entlassung eingekommen und ist ihr dieselbe bewilligt worden.)

Dienstag, den 21. Januar. (Ab. susp.) Zweites Gastspiel des Herrn **Otto Lehfeld. Richard III.**

Mittwoch, den 22. Jan. (4. Ab. No. 15.) **Klein Geld.**

Donnerstag, den 23. Jan. **Rigoletto.**
Freitag, den 24. Januar. **Drittes Gastspiel** des Herrn **Otto Lehfeld. König Lear.**

Leider hat das rauhe Danziger Klima wieder Schuld daran, daß unsere jugendliche Sängerin Frl. **Clara Kösling** unsere Stadt verlassen muß. Ein Halsleiden, welches sie vielleicht zwingt, auf immer der Bühne zu entsagen, ist die Veranlassung. Durch das gütige Entgegenkommen des Herrn Director **Lang** findet Montag, den 20. d. Mts., ihr Benefiz statt. Zu leidend, um in einer Oper aufzutreten, ist eine Wiederholung des beliebten Schauspiels: „Am Altar" festgesetzt und wird sich die Benefiziantin durch einige Lieder von dem Danziger Publikum verabschieden.

Selonke's Theater.

Sonntag, 19. Januar 1873. **Gastspiel der berühmten Soubrette Demoiselle Gabriele, der Solotänzerin Frl. Spinzi und des Balletmstrs. Herrn Holzer.** U. A.: **Der Blöde und der Schüchterne.** Lustspiel. **Der Mord in der Rosengasse.** Schwank. **Die Dienstboten.** Lustspiel. **So muß es kommen.** Posse.

Montag, den 20. Januar 1873. **Zum Benefiz für Hrn. L. Magener. Gastspiel der berühmten Soubrette Demoiselle Gabriele, der Solotänzerin Frl. Spinzi und des Balletmstrs. Herrn Holzer.** U. A.: (Neu) **Adam und Eva im Paradies.** Schwank. (Neu) **Rezept gegen Schwiegermütter, verfaßt vom König Ludwig von Baiern.** Characterlustspiel. (Neu) **Eine komische Ballgeschichte, Nachts 2 Uhr.** Schwank.

Sonnabend, den 1. Februar:
Großer Maskenball.

Redaction, Druck und Verlag von
A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.